

Die Corona-Polizeistunde steht in der Kritik

Bilder überfüllter Ausgangsmeilen entlarven den Schritt des Bundesrates als Wunschdenken – Politiker aller Lager fordern ein Umdenken

MICHAEL VON LEDEBUR

Als Polizist hat man es im Zürcher Nachtleben auch in normalen Zeiten schwer. Je später der Abend, desto schwieriger die enthemmte, zuweilen gewaltbereite Klientel. Nicht umsonst hat sich der Begriff «Stunde der Idioten» für eine Zeit eingebürgert, die irgendwann nach 3 Uhr morgens anbricht. Nun wurde die «Stunde der Idioten» quasi von höchster Instanz vorverlegt. Nicht weil die Nachtschwärmer früher betrunken wären, sondern weil sie alle gleichzeitig aus den Bars und Klubs in die Strassen strömen.

Der Bundesrat hat dem etwas angestaubten Mittel der Polizeistunde neue Bedeutung verschafft, indem er Bars, Klubs und Restaurants den Betrieb nur bis Mitternacht erlaubt hat. Das hat mehrere Folgen. Während sich die Polizisten zum Beispiel in der Zürcher Langstrasse einer Menge von Menschen gegenübersehen, die sie bei Bedarf wohl kaum kontrollieren könnten, herrscht in den leer gewordenen Klubs Frust. Für die meisten Betreiber lohnt sich das Geschäft unter diesen Umständen nicht. Sie können bestenfalls die Kosten decken.

«Unglaublich unfair»

Einer der Betreiber ist Alfonso Siegrist vom «Mascotte» am Bellevue. Am vergangenen Samstag war das «Mascotte» zum ersten Mal seit dem Shutdown wieder geöffnet. Siegrist sagt: «Es ging darum, ein Zeichen zu setzen, für die Mitarbeiter und für die Stammgäste: Es gibt uns noch.» Für ihn ist schwierig zu akzeptieren, dass er seine Gäste um Mitternacht nach draussen scheuchen muss. Die grossen Profiteure seien die 24-Stunden-Shops. Dort versorgten sich die Leute mit Alkohol und feierten draussen weiter. Siegrist empfindet den jetzigen Zustand als «unglaublich unfair».

Beim Blick auf das Geschäftsmodell der Zürcher Nachtclubs wird klar, warum die Rechnung derzeit nicht aufgeht. Diese öffnen in normalen Zeiten rund eine Stunde vor der jetzigen Polizeistunde. Am meisten Gäste verzeichnen sie zwischen 1 und 3 Uhr morgens. Laut der Zürcher Bar- und Clubkommission fasst ein Zürcher Klub im



Eine Bar an der Langstrasse empfängt dank den Lockerungen wieder Gäste.

ANNICK RAMP / NZZ

Durchschnitt 400 Personen; nun sind gemäss Covid-19-Verordnung deren 300 erlaubt. Der Einschnitt ist grösser, als es auf den ersten Blick scheint: Die Klubs haben einen Durchlauf an Gästen und damit an einem Abend rund 50 Prozent mehr Besucher, als im Lokal Platz finden. Nun ist bei 300 Gästen Schluss.

Umsätze drastisch eingebrochen

Gesundheitsminister Alain Berset (sp.) sagte unter der Woche bei der Fragestunde im Nationalrat, bei längeren Öffnungszeiten erhöhe sich die Gefahr einer Durchmischung der Leute. Zudem würden die Abstandsregeln weniger eingehalten, je länger der Abend dauere. Diese Argumente leuchten Alfonso Siegrist nicht ein. Wenn die Leute die Klubs verlassen und auf die Strasse strömen, finde ja gerade jene Vermischung statt, die man verhindern wolle.

Alexander Bücheli, Sprecher der Bar- und Clubkommission, sagt, der jet-

zige Zustand sei in wirtschaftlicher Hinsicht unhaltbar. Erschwerend komme für die Klubs hinzu, dass sich die finanzielle Lage verschärft habe. Laut Bücheli werden die meisten von mehreren Inhabern gemeinsam geführt; diese arbeiteten im Betrieb mit. Als «Gesellschafter in arbeitsähnlichen Anstellungen» durften sie infolge Corona für sich Kurzarbeit anmelden, doch per Ende Mai gibt es dieses Mittel nicht mehr. Die Kommission hat dem Bundesrat darum einen offenen Brief geschrieben.

Gemäss Bücheli fanden vergangenes Wochenende rund 30 Veranstaltungen statt, ein Zehntel so viel wie normal. Die Bars seien nicht minder betroffen: Drei Viertel meldeten Umsatzrückgänge zwischen 50 und 75 Prozent gegenüber dem Normalzustand.

Marco Cortesi, Sprecher der Zürcher Stadtpolizei, sagt, mit den Klubs habe die Polizei keine Probleme. Sie hielten sich an die Vorgaben der Covid-19-Verordnung. Der plötzliche Menschauf-

lauf um Mitternacht hingegen sei für die Stadtpolizei eine echte Herausforderung. Nicht nur die Gewaltbereitschaft einiger sei ein Problem, sondern es häuften sich auch Lärmklagen. 150 waren es am vergangenen Wochenende. Normalerweise liegt dieser Wert unter 100.

«Wo geht es jetzt noch hin?»

Für Bücheli ist die Einschätzung der Polizei keine Überraschung. «Jeder, der am letzten Wochenende um Mitternacht an der Langstrasse war, hat gesehen, was los war. Die Frage «Wo geht es jetzt noch hin?» war allgegenwärtig.» Normalerweise gingen die Leute gestaffelt nach Hause, und ein Klub schliesse frühmorgens erst, wenn er nur noch zu gut einem Fünftel gefüllt sei. «Jetzt strömen über 200 euphorisierte Gäste auf die Strasse, die noch lange nicht müde sind.» Dass die Klubbesucher ihr Verhalten ändern und frü-

her tanzen gehen würden, sei eine illusorische Vorstellung, sagt Bücheli. An einem Sommerabend habe kaum jemand Lust, vor Mitternacht in einen dunklen Keller zu gehen. Und wenn, dann würden Bar- und Restaurantbetreiber konkurrenzieren.

In der Haltung, wonach die Polizeistunde ein Unsinn ist, herrscht politisch seltene Einigkeit. Unter anderen setzen sich Fabian Molina (sp.) und Andri Silberschmidt (fdp.) für eine Abschaffung ein. Die Junge SVP des Kantons Zürich hat eine entsprechende Petition lanciert. Befürworter der Polizeistunde sind schwer zu finden. «Ich kenne niemanden», sagt Molina. Er nimmt an, dass der Bundesrat die Situation in den Städten zu wenig gewichtet habe. In Zürich, aber auch in Basel, Bern oder Lausanne gingen die Leute so oder so in den Ausgang. Es sei besser, wenn sie sich in einem Klub aufhielten, wo sie sich registrieren müssten und bei Bedarf identifiziert werden könnten.

Walker Spähs klare Forderung

Eine Fürsprecherin haben die Klubbetreiber auch in Regierungsrätin Carmen Walker Späh (fdp.). Im «Blick» forderte sie den Bundesrat am Mittwoch zur Abschaffung der Polizeistunde auf. Auf Anfrage verweist Walker Späh darauf, dass im Kanton Zürich keine Bedrohungslage mehr bestehe. Da sei es im Hinblick auf die Wirtschaftsfreiheit nicht zu rechtfertigen, eine ganze Branche derart einzuschränken. «Die Lockerungsphase hat leider viele nicht nachvollziehbare Elemente und Ungleichbehandlungen gebracht, die die Leute zu Recht nicht verstehen», sagte Walker Späh weiter. Dies sei schade, weil es die Glaubwürdigkeit der Politik beschädige – nachdem der Bundesrat in der Corona-Krise eine schwierige Ausgangslage gut gemeistert habe.

Die befragten Politiker gehen davon aus, dass der Bundesrat die Polizeistunde aufheben wird, wenn er am 24. Juni über weitere Lockerungen informiert. Berset hat entsprechende Andeutungen gemacht. Selbst wenn es dazu kommt, liegen vor den Klubbetreibern noch zwei Wochenenden mit weiteren Einbussen in einer für sie ohnehin schwierigen Zeit.

Lokalmarkt – Support Your Local Business

Badehosen designt in Zürich,
Made in Italy

ANDREW & COLE
SUMMER WEAR

AGORA
Matura in 18 Monaten

Mehr Infos unter agora-kolleg.ch
oder Tel. 043 343 96 34

AGORA-Kolleg, Letzigraben 176, 8047 Zürich

WICK SHOES
ZÜRICH

Per Post senden:
www.shoeservice.ch

Wir reparieren Ihre Schuhe in unserer eigenen Schuhwerkstatt, sorgfältig, günstig und fachgerecht.

Waldmannstrasse 4 / Rämistrasse
8001 Zürich / T 043 244 88 57

Mediation

- Business / Team / KMU
- Immobilienwirtschaft-Bau
- Trennung / Scheidung

Wie kann ich Ihnen helfen? **Einladung:** Kontaktieren Sie mich, ich zeige Ihnen den Weg der alternativen Schlichtung.

☎ 044 251 08 41

www.kreuzplatz-mediation.ch

WOHNHILFE
ZÜRICH

de Sede
Sofa + Sessel DS-21
«Swiss Made»

Claridenstrasse 25, Zürich
wohnhilfe.ch/hersteller/de-sede
044 201 04 77

«Das sind Fake-News»

Mario Fehr reagiert auf Kritik an Asylwesen wegen Corona

LINDA KOPONEN

Die Unterbringung der abgewiesenen Asylsuchenden ist ein kontroverses Thema. Während der Corona-Krise gleich doppelt. In den vergangenen Wochen sorgten die Zustände in den Rückkehrzentren denn auch immer wieder für Schlagzeilen. Der «Tages-Anzeiger» etwa berichtete mehrfach von «katastrophalen Zuständen» und einem «dilettantischen» Vorgehen des Kantons im Asylbereich.

Ende Mai ging bei der Zürcher Oberstaatsanwaltschaft eine Strafanzeige gegen den Sicherheitsdirektor Mario Fehr (sp.), Andrea Lübberstedt, Chefin des kantonalen Sozialamts, sowie weitere Personen aus dem Asylwesen ein. Der Hauptvorwurf: Fehr und Co. sollen die Bewohner einer Gefahr für das Leben und einer schweren unmittelbaren Gefahr für die Gesundheit ausgesetzt haben. Hinter der Klage stehen der linke Berufsverband «Demokratische Juristinnen und Juristen Schweiz» zusammen mit dem Verein «Solidarité sans frontières» sowie sechs Bewohnerinnen und Bewohner der Notunterkünfte.

Am Donnerstag nahm Fehr an einer Medienkonferenz Stellung zu den Vorwürfen. Aufgrund der Medienberichte bekomme man das Gefühl, das Asyl-

wesen sei eine mittlere Katastrophe. «Das sind wirklich Fake-News – ich kann es nicht anders sagen.» Der Kanton habe rechtzeitig Massnahmen ergriffen. Transfers zwischen den Unterkünften beschränkt und eine Corona-Klinik eigens für Asylsuchende eingerichtet, um Personen mit Symptomen rechtzeitig zu isolieren. «Die Zahlen sprechen für sich: Bei über 600 Personen innerhalb der kantonalen Asylinfrastruktur kam es zu gerade einmal acht Covid-Fällen.» Alle Erkrankten seien wieder gesund.

Die Anzeige bezeichnete Mario Fehr als «einen krassen Missbrauch des Strafrechts für politische Zwecke». «Wenn das ein Versuch gewesen sein sollte, mich einzuschüchtern, ist er fehlgeschlagen.» Die Asylpolitik wolle er genau so fortsetzen. Sie sei nicht besonders streng, sondern einfach rechtsstaatlich. Der konsequente Vollzug habe sich bewährt: Wer nicht bleiben könne, müsse gehen.

An der Pressekonferenz präsentierte die Sicherheitsdirektion auch die neusten Zahlen aus dem Asylbereich. Gegenüber dem Vorjahr ist die Zahl der Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommenen leicht gestiegen. Dies sei vor allem mit Familienzusammenführungen und Geburten zu begründen, sagte Fehr. Gesunken ist hingegen die Zahl der Nothilfebezügler.



Rettungsorganisation des SRK

**Menschen und Hunde
für Hilfe in der Not**

Vermisst? Notruf 0844 441 144
Spendenkonto: PK 80-70388-0

